

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich*



„Altbücherland ist abgebrannt“

So übertitelte die FAZ im Feuilleton vom 28. Juli diesen Jahres einen Beitrag über die Krise der Antiquariate. Antiquariate machen ja nichts anderes, als mit alten und gebrauchten Büchern zu handeln, mitunter auch mit bibliophilen Schätzen und geraten dann schnell in den Bereich des historischen Kunstmarkts.

Um diesen soll es hier nicht gehen. Der Kunstmarkt – auch der mit den alten Meistern – unterliegt ganz besonderen Gesetzen, die mit den Chancen und Anfechtungen der Bibliotheken unserer Tage wenig zu tun haben.

Eher schon mit dem klassischen Antiquariatsgeschäft, denn die Vermittlung von Büchern spielt ja in vielen Bibliotheken noch eine Rolle, wenn auch das Gros der Literaturretats wissenschaftlicher Bibliotheken längst in elektronische Medien fließt. Die aber sind weit weniger fass- und konkret „handhabbar“ und deshalb lieben noch immer viele Bibliothekare das „Haus der Bücher“, obwohl ihre Bibliotheken längst zu E-Medien-Plattformen geworden sind.

Gehen wir also einmal davon aus, dass Bibliotheken und ihre Bücherschätze mit den Antiquariaten vergleichbar sind, insofern sie alte (oder alte gewordene) Bücher in Umlauf bringen – diese zur Ausleihe und jene zum Verkauf.

Wenn wir nun die Analyse in der FAZ ernst nehmen und erfahren, dass ein um das andere Antiquariat schließen muss, können wir entweder daraus ableiten, dass Antiquare nicht als Geschäftsleute taugen (was aufgrund der langen Tradition eher unwahrscheinlich ist), oder aber dass der Markt für (alte) Bücher nicht mehr richtig läuft. Es besteht also kein großes Interesse mehr an jenen Büchern und Sammlungen, für die vor 20 Jahren noch viel Geld gezahlt worden ist und die einen ganzen Berufsstand ernähren konnten.

Sind Bücher aus der Mode gekommen? Interessiert sich niemand mehr für die großen und schönen Bücherkollektionen, die das klassische Bildungsbürgertum angesammelt hat und die nun – ungeliebt von den Erben wie von den Kunden – auf dem toten Markt der Antiquare landen?

Sind Bücher also doch aus der Mode gekommen? Oder zumindest ihre gedruckte Form? Sammelt die junge Generation der Gebildeten ihre Literatur lieber auf dem Smartphone, dem Rechner oder in der Cloud?

Die Antwort ist nicht einfach: Wir sehen in den Verlagsstatistiken nämlich nach wie vor, dass die Produktion gedruckter Bücher noch immer hoch ist. Die Anzahl der neu erschienenen Titel allein auf dem deutschsprachigen Markt ist mit mehr als 80.000 im Jahr 2014 nahezu schwindelerregend. Von einer Krise des Buches kann also nicht die Rede sein kann.

Wirklich nicht? Das Problem liegt tiefer: Gerade die traurige Entwicklung der Antiquariate zeigt, dass es nicht um das Buch als solches geht, sondern um seine Bedeutung als Kulturträger und Materialisierung einer Erkenntnis- und Wissensessenz, für das es lange Zeit gehalten wurde und das es lange Zeit ja auch war.

Denn was die heutigen Verlage als gedruckte Bücher produzieren und was die Statistiken der Neuerscheinungen treibt, wird die Jahrhunderte nicht überdauern. Weder in den privaten Wohnstuben der Gebildeten noch in den Bibliotheken dieser Welt. Es ist größtenteils Allerweltsliteratur. Es sind Ratgeber, Reiseführer, Koch- und Sachbücher, Schulbücher usw. Also genau das, was Bibliothekare so treffend als Verbrauchsliteratur bezeichnen.

Die grundlegenden gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurse, die Generationen überdauernden Denktraditionen, die großen philosophischen Debatten werden ganz offensichtlich nicht mehr primär in gedruckten Büchern und prominenten Reihen der Verlage geführt, sondern auch und zunehmend in anderen Medien. Die Zahlen der Verleger und ihrer Neuerscheinungen sind daher kein Indiz für die Bedeutung des Buchs als Kulturträger und taugen nicht für eine Diskussion darüber. Sie führen an der Sache vorbei.

Ein Blick in die Misere der Antiquariate gibt da schon eher einen Hinweis: „Wahrscheinlich war es nie so günstig, sich eine wunderbare Büchersammlung zuzulegen, wie in unserer Zeit“, resümiert die FAZ in ihrem Beitrag.

Das ist wahr, nur gibt es offenbar kaum noch Menschen, die genau das wollen.

Herzlich
Ihr Rafael Ball